

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis:
Die einspalt. Zeile 15 Pf.
bei Ankaufserteilung
durch d. Geschäftsst. 30 Pf.
Kellame-Zeile 30 Pf.
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachschlag,
der im Falle des Nach-
verfahrens hinfällig wird.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Für schriftliche Beiträge sind
keine Gewähr übernommen.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.80.
Durch die Post im Orts-
und Oberamts-Verkehr
M. 1.80; im sonstigen
inl. u. auß. Verkehre M. 1.90
und 30 Pf. Postbestellgeld.

Veränderungen im Preis:
Nach dem 1. April 1918
ist der Preis für den Orts-
und Oberamts-Verkehr
auf M. 1.80, für den sonstigen
inl. u. auß. Verkehre auf
M. 1.90 und 30 Pf. Postbestellgeld
erhöht.

Nr. 105.

Neuenbürg, Dienstag den 7. Mai 1918.

76. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Mai (WTB.) Amtl.

Weslicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kron-
prinz Rupprecht von Bayern:

und

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Zur Handreichen Kampfgebiet führten wir
erfolgreiche Unternehmungen durch.

Ein feindlicher Teilangriff südlich von Voer-
schelerte.

Am frühen Morgen vorübergehend heftiger
Artilleriekampf zwischen Ypern und bei Valken-
Lagsüber lag nur der Himmel unter stärkerem
Feuer.

Auf dem Nordufer der Lys, am La Bassée-
kanal und in einzelnen Abschnitten des Schlach-
teldes beiderseits der Somme lebte die Feuer-
tätigkeit am Abend auf. Erkundungsgesichte und
Vorkämpfe in die feindlichen Linien bei Dangard
und südwestlich von Brimont brachten Gefan-
gene ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog
Albrecht von Württemberg:

Zu Vorkämpfen mit Amerikanern südwest-
lich von Blamont und mit Franzosen am Hart-
mannswellerkopf machten wir Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 6. Mai, abends. (WTB. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 6. Mai. (WTB.) Amtlich wird ver-
lautbart: Südwestlicher Kriegsschauplatz: Hege Ar-
tillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabs.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 3. Mai. (WTB. Amtlich.) An der
Westküste Englands wurden neuerdings versenkt:
16500 Br.-R.-T. Sämtliche Schiffe waren tief
beladen. Einer der Dampfer wurde aus stark ge-
härtetem Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zur Kriegslage.

Berlin, 6. Mai. (WTB.) Die Größe der
deutschen Erfolge wird wirksam dadurch beleuchtet,
dass auf den Schlachtfeldern der Somme und in
Flasden General Foch gezwungen wurde, den
größten Teil seiner Heeresreserven zur Unterstützung
der geschlagenen Engländer einzusetzen. Es wurden
bereits 44 Infanteriedivisionen, darunter zum zweiten-
mal, und außerdem acht Kavalleriedivisionen in den
Kampf geworfen, in Summa also 52 französische
Divisionen infolge der englischen Niederlage eingesetzt.
Jede Division hat während der deutschen Offensive
und ebenso im Laufe der zahlreichen stets vergeb-
lichen französischen Gegenangriffe aufs schwerste
Leiden müssen. Wie nötig die französische Hilfe für
die Engländer war, geht daraus hervor, dass von
den gesamten 59 englischen Infanteriedivisionen in

Frankreich bereits 53 an den Großkampffronten und
von diesen 23 zweimal und 2 Divisionen sogar drei-
mal eingesetzt werden mussten. Im Ganzen also
hat England 80 Divisionen während der kurzen
deutschen Offensive in den Kampf geworfen. Eng-
land und Frankreich haben im Ganzen bereits 132
Divisionen an der, von der deutschen Führung er-
zwungenen Front in die Schlacht geführt. Die
belgischen, portugiesischen und amerikanischen Truppen
sind hierbei nicht mitgerechnet.

Rundschau.

Auf ein Begrüßungstelegramm des deutschen
Handelstages antwortete der Kaiser: „Herzlichen
Dank für den treuen Guldigungsgruß. Die letzten
Monate haben uns Erfolge gebracht, die die Welt-
entwicklung der nächsten Jahrzehnte wesentlich be-
einflussen werden. Sie begründen den Anspruch
auf einen starken Frieden, der dem sieghaften
deutschen Handel neue Wege bahnt und den groß-
artigen Leistungen unserer Industrie volle Entwic-
lungsfreiheit eröffnet. Die Opfer an Gut und
Blut, die ich mit allen Kreisen unseres Volkes tief
empfinde, dürfen nicht vergeblich gebracht sein.
Darauf haben Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich-
mäßig Anspruch. Die Verhandlungen des Handels-
tages verfolge ich mit herzlichsten Wünschen.“

Hindenburg, der ebenfalls telegraphisch be-
grüßt worden war, erwiderte: „Den Vertretern
deutscher Industrie und deutschen Handels meinen
Dank für den Ausdruck ihres Vertrauens und für
ihre belohnende treue Arbeit. Wenn das ganze
deutsche Volk einheitlich zusammensteht, so wird
uns ein Frieden beschert werden, der Handel und
Industrie zu neuer Blüte führen wird.“

Die französische Telegraphenagentur meldet aus
Paris, daß der Kammerausschuß für auswärtige
Angelegenheiten von dem Ministerpräsidenten Cle-
menceau und vom früheren Ministerpräsidenten
Briand nähere Aufklärungen über die französische
Kriegspolitik und über den Zwischenfall mit dem
Brief des Kaisers von Oesterreich in der Friedens-
frage gefordert habe. Der Ministerpräsident habe
gleichzeitig dabei auch Berichte über die Ergebnisse
der neuen Beratungen der Verbandsmächte erstattet.
Jedwede nähere Angaben über diese Verhand-
lungen im Ausschusse der französischen Kammer
sind aber nicht gemacht worden. — Schweizerische
Blätter melden, daß der soeben geendete Kriegszustat
der Verbandsmächte in Paris auch die Vorbereitun-
gen für einen fünften Winterfeldzug erörtert
habe. Die Verbandsmächte sind also nach dieser
Rundgebung noch in keiner Weise zum Frieden bereit.

Die Herren Franzosen sind mit Woodrow Wilson
nicht recht zufrieden, sie finden, er verjage ihnen die
japanische Suppe. So wieft im „Echo de Paris“
Vertinor dem Präsidenten Wilson geradezu mangel-
hafte Erkenntnis der wahren Bedürfnisse des
Verbandes vor, weil er immer noch im Namen
einer problematischen zukünftigen Gesellschaft der
Nationen den Vorschlag der Japaner in Sibirien
hintertreibt. Ohne Wilson selbst zu nennen, begründet
sich Herbet im „Temps“ damit, auf gewisse „Miß-
verständnisse“ anzuspielen, die den englisch-franzö-
sischen Plan durchkreuzen, durch die Japaner die
Deutschen zu verhindern, sich zugleich in Petersburg
und in Moskau festzusetzen.

Berlin, 5. Mai. (WTB.) Unter den erbeuteten
Papieren der 35. französischen Division fiel den
Deutschen auch ein vom 27. Dez. 1917 datiertes
Schriftstück in die Hände, das allgemeine Anwei-
sungen für die französische Presse enthält. Unter die-
sen ist unter anderen Fragen, die in den Zeitungen
nicht behandelt werden dürfen, vor allem die Er-
weckung von übertriebenen Hoffnungen auf die
Wirksamkeit und baldige amerikanische Hilfe ange-
führt. Ferner sind verboten, Erzählungen aus der
russischen Revolution, sowie die Diskussion einer
eventuellen Erhöhung des Soldes der französischen

Soldaten, wie überhaupt die mögliche Erweiterung
der Rechte des gemeinen Mannes. Unter den
Fragen, die möglichst häufig behandelt werden sollen,
steht die Erörterung der Gefahren eines „weißen
Friedens (paix blanche) obenan. Dann soll natür-
lich die überwältigende Artillerie der Alliierten ge-
rühmt, sowie durch häufige Erzählung von deutschen
Greueln die Kriegslust rege gehalten werden. Es
ist interessant, daß das französische Propaganda-
bureau vor Beginn der Offensive es für nötig hielt,
die Erwartungen, die Meer und Volk auf die ameri-
kanische Hilfe, zu dämpfen, daß aber jetzt wieder
nach den Erfolgen der deutschen Offensive von den
Zeitungen mit allen Mitteln die übertriebenen Hoff-
nungen auf die amerikanische Hilfe erweckt werden,
als das Wunder, das allein Frankreich noch retten
kann.

Berlin, 6. Mai. (WTB.) Unter erbeuteten
englischen Schriftstücken aus den Kämpfen der letzten
Tage befand sich eine Generalkartenskizze mit der
Ueberschrift „Vertraulich“. Sie stellt Belgien und
einen Teil von Nordfrankreich dar und ist vom
britischen Kriegsamt bereits im Jahre 1913 gedruckt
worden. Ein neuer Beweis, daß man englischer-
seits mit einem Aufmarsch an der Seite Frankreichs
in Belgien gerechnet hatte.

Berlin, 5. Mai. (WTB.) Wie falsch das
amerikanische Volk über die Kriegsergebnisse unter-
richtet wird, geht aus einem jüngst erbeuteten Brief
eines amerikanischen Gefangenen hervor. Der Brief
stammt aus Ada (Kanjas), ist vom 2. März 1918
datiert und lautet wörtlich: „Die heutigen Zeitungen
berichten, daß die Engländer den deutschen Kron-
prinzen und 87000 Deutsche gefangen haben.“

Frankfurt, 6. Mai. Die „Frankf. Ztg.“ mel-
det aus dem Haag: Wie Reuters meldet, erwarten
die englischen Blätter eine Friedensoffensive. Es
behaupten die „Times“, daß binnen kurzem neutrale
Vermittler nach England kämen, um darzutun, daß
Deutschland bereit sei, gemäßigte Bedingungen zu
stellen. „Daily Mail“ und „Daily Express“ wollen
Glauben machen, daß demnächst ein Agent einträte,
der mit Kühlmann befreundet sei und der darlegen
soll, daß eine „Weigerung, über den Frieden zu
sprechen, den deutschen bürgerlichen Parteien das
Mittel raube, die Militärpartei zurückzudrängen.“

Zürich, 6. Mai. Im englischen Unterhaus
kam es kürzlich zu erregten Auseinandersetzungen
zwischen Lloyd George und Lord Cecil. Cecil
machte sich über Lloyd George lustig und über
dessen Methode, alle entthronten militärischen
Führer nachträglich mit Lob zu überschütten, wor-
auf Lloyd George wütend antwortete. Cecil meinte
schließlich, daß es Lloyd George um nichts anderes
zu tun sei, als um sein Bleiben im Amt, während
er gleichzeitig das Dinausdrängen der größeren
militärischen Talente ruhig mit ansehe.

Amsterdam, 6. Mai. Lloyd George erklärte
Reuters gegenüber, daß er bei seinem Besuch an
der Westfront die Generale Foch, Haig und Ver-
hing gesprochen habe. Sie hätten ihm versichert,
daß sie, was die militärische Lage anbelange, voll
Vertrauen seien. Weiter habe er auch Soldaten
und Offiziere gesprochen, die seit 6 Wochen im Ge-
secht waren; auch diese hätten volles Vertrauen ge-
zeigt und nicht ein einziger Pazifist und Pessimist
sei unter ihnen gewesen. Sie können die in Eng-
land herrschende Unruhe nicht begreifen.

Kiew, 6. Mai. Es wird gemeldet: Das neue
Ministerium ist ein parteiloses Arbeitsministerium.
Seine Hauptforge ist eine nationale Wiedergeburt
und die Agrarreform. An die Vorbereitungen für
die parlamentarischen Wahlen soll sofort eingetreten
werden. Eine Deputation der ukrainischen Sozia-
listen wurde von General Sedner empfangen, der
erklärte, daß mit der früheren Regierung ein Zu-
sammenarbeiten nicht möglich gewesen sei. Eine
Rückkehr der Rada sei ausgeschlossen. — Einem
Bericht aus Kiew zufolge, haben die Deutschen
eine ukrainische Division entworfen.



Württemberg.

Stuttgart, 6. Mai. (Zweite Kammer.) Die Beratung über die Wohnungsfrage konnte heute zu Ende geführt werden. Im Aelterenausschuss der Zweiten Kammer einigte man sich heute dahin, die Volkernährungsfragen von der Tagesordnung abzusehen und erst in der Pfingstwoche zu behandeln. In dieser Woche sollen Ortsvorstehergeseh, Branntweinmonopol und der Beginn der Generaldebatte zum Etat angefaßt werden, worauf die Vorpfingstwoche für die Generaldebatte ganz vorbehalten bliebe.

Stuttgart, 6. Mai. Nach den Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt Stuttgart ist das Ergebnis der Wohnungszählung vom 10. März nicht so ungünstig, wie man erwartet hat. Während am 8. März nach dem Wohnungsanzeiger nur 362 Wohnungen beziehbar waren, waren nach der Zählung insgesamt 958 Wohnungen leer und unter diesen 516 zu vermieten. 628 Wohnungen waren vermietet, aber zurzeit nicht bewohnt. Weiter wurden 486 Wohnungen ermittelt (davon 382 mit Küche), die zu Bureauzwecken vermietet waren. Leerstehende Gewerberäume waren 1031 verfügbare.

Stuttgart, 4. Mai. Gestern vormittag sprang in einem Hause der Seestraße ein 25 Jahre altes Dienstmädchen, das wegen Diebstahls festgenommen werden sollte, durch ein Fenster des zweiten Stocks in den Hof. Das Mädchen ist schwer verletzt; es wurde nach dem Katharinenhospital verbracht.

Wohin zielt das? Unter dieser Überschrift gingen vor einiger Zeit durch einen Teil der Presse Angaben über die Zuckerfabrik Stuttgart, die, wie das von zuständigen Seite mitgeteilt wird, teils unrichtig, zum Teil irreführend sind. Unrichtig ist zunächst die Behauptung, die Ueberschüsse des abgelaufenen Geschäftsjahres seien so riesig, daß außer den 25 Proz. Dividende den Aktionären noch auf je drei alte Aktien eine neue geschenkt werden sollte. Der in Frage kommende Betrag für die in Aussicht genommenen Gratis-Aktien beträgt 600 000 M. Diese 600 000 M. wurden aus dem Vortrag genommen, der im August 1914, also vor dem Kriege, wie aus der Bilanz des Rechnungsjahres 1913/14 ersichtlich, schon 570 000 M. betrug. Der Vortrag des letzten Geschäftsjahres beträgt 631 000 M. Von den 600 000 M., die den Aktionären als Gratis-Aktien gegeben werden sollen, rühren also 570 000 M. aus den Ueberschüssen vor dem Kriege her und nur 30 000 M. aus den Ueberschüssen der Kriegsjahre. Was nun die anscheinend hohe Dividende angeht, so ist zu berücksichtigen, daß die Höhe des Aktienkapitals der Zuckerfabrik Stuttgart in gar keinem Verhältnis steht zu der Größe und Leistungsfähigkeit der drei Betriebe, nämlich dem Betrieb der Landwirtschaft, dem einer Rübenzuckerfabrik und einer Raffinerie. Es ist verkehrt, unserer Regierung in dem Sinne, wie es der Verfasser eines Artikels im "Lürmer" tut, Vorwürfe zu machen, da die Gewinne der größten Anzahl der Zuckerfabriken zur Zeit überaus bescheiden sind und manche kaum die Betriebskosten decken.

Waiblingen, 4. Mai. Die Firma Mech. Seidenstoffweberei Waiblingen hat die Kriegspatenschaft bei sämtlichen Kindern ihrer gefallenen Angestellten übernommen und für jedes dieser Kinder zum Zweck ihrer späteren Ausbildung 300 M. angelegt. — Die Wohltat der Kriegspatenschaft kommt nun im ganzen etwa 25 Kindern des Bezirks Waiblingen zu gut.

Kleinbottlingen O. A. Rürtingen, 6. Mai. Schultheiß Rehner ist nach 33jähriger erproblicher Tätigkeit zurückgetreten. Am letzten Samstag wurde Bauer Gottlieb Schnitzler fast einstimmig zu seinem Nachfolger gewählt.

Unsinnige Gerüchte.

Bei der Beurteilung der immer neu auftretenden Gerüchte, die bestimmt und geeignet sind, die Stimmung im Lande ungünstig zu beeinflussen, darf man nie außer acht lassen, daß große Wahrscheinlichkeit besteht, es liege ein Stück der feindlichen Wühl- und Hezarbeit vor. Es ist nicht in jedem Falle mit Sicherheit zu sagen, ob gerade jedes neu auftretende Gerücht aus dieser Quelle fließt, aber naheliegend ist eine solche Annahme in jedem Falle.

1. Im ganzen Land geht z. B. das Gerücht, daß beim Kriegsministerium (oder an anderen Stellen) die Nachricht über große Verluste von Offizieren und Mannschaften eingegangen sei, die absichtlich nicht an die Angehörigen weitergegeben würden, um die Verluste zu verheimlichen. Ein Stadtschultheißenamt sah sich genötigt, in seinem Amtsblatt offiziell zu erklären, daß es keinerlei Nachrichten von Verlusten habe, geschweige denn zu verheimlichen habe. Es kann nicht deutlich genug darauf hingewiesen werden, daß von sämtlichen Verlusten tunlichst bald an die heimischen Militärbehörden Nachricht zugeht und daß diese sofort die Truppenteile und Angehörigen benachrichtigen. Es ist dies eines der Mittel, die hier im Gange sind, unserem Volke die Freude an den großen Erfolgen im Westen zu trüben.

2. Durch Flugblätter und Zeitungen, die zumeist aus der Schweiz zu uns kommen und deren Aufgabe in der Verbeugung der deutschen Volksstämme besteht, versuchen unsere Feinde Süd und Nord gegeneinander aufzuhetzen. Auch bei den letzten Fliegerangriffen ist vielfach wieder das Gerücht verbreitet worden, daß die Fliegerangriffe auf Süddeutschland den Hauptzweck verfolgten, uns Süddeutsche durch Schädigungen kriegsmilde und bereit zur Trennung von Preußen zu machen. Daß die Fliegerangriffe auf Süddeutschland aber nicht diesen Hauptzweck haben, sondern daß sie in erster Linie unsern Kriegindustrieunternehmen gelten, ist klar und die Verschönerung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes ist nur die Folge der weiten Entfernung von den feindlichen Flughäfen. Gerade die Vernichtung der rheinisch-westfälischen Kohlen-Eisen-Industrie, die als besonders starke Konkurrenz ja von England stets gefürchtet wurde, gehört, wie von englischer Seite ja immer geduldet wurde, mit zu den Kriegsziele der Entente; äußerte doch

auch der englische Arbeiterführer Johnson Hids (Daily Telegraph vom 3. 1. 18) den Wunsch: "Man muß die rheinischen Industriegebiete Tag für Tag bombardieren, bis die Kur ange schlagen hat."

3. Ein Gerücht, das besonders geeignet ist, in bäuerlichen Kreisen Unzufriedenheit und Arbeitslust hervorzurufen, ist die vielverbreitete Behauptung, daß der Preis des Brotgetreides für die nächsten Ernten sehr herabgesetzt würde. Diese Behauptung ist unwahr und würde eine derartige staatliche Maßnahme auch gar nicht zu verstehen sein, zumal wir in Deutschland immer noch die billigsten Getreidepreise haben. Außerdem hätte auch eine solche Herabsetzung des Getreidepreises unbedingt eine berechtigte Einschränkung des Getreidebaues zur Folge, woran dem Staate doch keinesfalls liegen kann.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Seine Majestät der König hat die evangelische Pfarrei Engelsbrand, Delantals Neuenbürg, dem Stadtvicar Eduard Klöß in Alal übertragen.

X Calw. Vor vollem Hause gaben am vergangenen Donnerstagabend im Gasthof zum "Badischen Hof" der Feldtentor der Weimarer Volksoper, Albert Wittum und der Geigenkünstler Rudolf Heinz unter freundlicher Mitwirkung der früheren Opernsängerin Frau Dr. Hermsdorf ein Konzert. Hr. Wittum verfügt über ganz außerordentliche Stimmittel, von einem ansprechenden Bariton bis zu den höchsten Lagen des Tenor. Seine Stimme ist fest und metallisch stark. Dabei besitzt der Sänger eine ausgezeichnete Atemtechnik, seine deutliche Aussprache und trägt mit Ausdauer vor, ohne theatralische Mittel zu gebrauchen. Besonders liegen ihm natürlich die hochdramatischen Partien. Am Flügel begleitet wurde der Sänger mit vollendeter Technik und feinem Gefühl von Fr. Rudolf Heinz, der sich aber insbesondere als Meister auf der Violine auszeichnete. Tüchtige Können, namentlich hinsichtlich des Vortrags, bewies die Sängerin Frau Dr. Hermsdorf. Die Künstler zeigte sich außerdem als feinsinnige, hochbegabte Klavierbegleiterin bei den Violinvorträgen. Keiner Beifall belohnte die Künstler für ihre genussreichen, wertvollen Darbietungen. (Der Sänger A. Wittum ist der Sohn des Reichstagsabgeordneten Fabrikanten Albert Wittum von Pforzheim.)

Ragold, 6. Mai. In einer der letzten Nächte wurde in der Müller'schen Oel- und Feinmehlhandlung durch das Fenster eingebrochen. Den Dieb fielen 5000 M. in die Hände. Der Einbruch ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

Die Metallbeschlagnahme bei häuslichen Einrichtungsgegenständen löst vielfach auf schwere Bedenken. In der sächsischen Ersten Kammer befaßte sich der Oberbürgermeister Blüher-Dresden die Verwendung so vieler Denkmäler, die außer dem Metall wenig wert haben. Es werde behauptet, daß viel von dem früher beschlaggenommenen Metall noch nicht abgenommen sei und daß deshalb die

Erreichtes Ziel.

Roman von L. Waldbrühl

75)

(Nachdruck verboten.)

Dann aber ereignete sich etwas, das eine große und seltsame Unruhe in den bisher so erfreulichen Verlauf seiner Genesung brachte.

Eines Tages nämlich erschien an seinem Bette der Chefarzt des Lazarets in Begleitung eines anderen höheren Militärarztes, dem er offenbar bereits von dem wunderbaren Fall gesprochen hatte, und der neugierig war, den gegen alle wissenschaftliche Voraussicht dem Leben widergegebenen Verwundeten zu sehen. Herbert, der jetzt immer bei klarem Bewußtsein war, konnte zwar nicht verstehen, was die beiden Herren während und nach der Besichtigung der Wunde auf lateinisch miteinander sprachen, desto deutlicher aber verstand er es, als der Chefarzt dem andern die junge Pflegerin vorstellte und dabei hinzufügte:

"Fräulein Sturmshöfel, die so etwas wie ein guter Genius unserer Verwundeten zu sein scheint und in ihrer Abteilung eine beinahe abgöttische Verehrung genießt, hat vielleicht den größten Anteil an diesem Wunder. Wer weiß, ob der Patient sich auch unter anderen Händen in so überraschender Weise und ohne jeden störenden Zwischenfall erholen würde."

Von diesen Sätzen, die das junge Mädchen wie in tiefster Beschämung hatten erröten lassen, war dem lauschenden Herbert ein einziges Wort mit ganz eigenem Gewicht ins Ohr gefallen. Als Klara die beiden Ärzte hinausbegleitete und dann zu ihm zurückkehrte, sah sie ihm sofort am Gesicht an, daß er angestrengt über etwas nachdachte. Sofort fragte sie ihn nach dem Gegenstand seines Grübelns. Herbert aber erwiderte langsam:

"Sagen Sie mir doch, wie Sie heißen! Ich möchte es sehr gerne wissen."

"Aber Sie wissen doch bereits, daß ich Klara heiße. Haben Sie mich nicht schon tausendmal so genannt?"

"Ja. Aber Sie müssen doch noch einen anderen Namen haben — einen Familiennamen. Ich habe darüber nachgedacht, und mir ist, als ob ich Sie früher als Klara Brunner gekannt hätte. Ist das richtig?"

"Ja. Sie täuschen sich nicht!"

"Der Chefarzt aber nannte Sie dem andern nicht bei diesem Namen. Wie soll ich mir das erklären?"

"Auf die einfachste Weise von der Welt. Brunner ist der Name meines verstorbenen Stiefvaters, und ich hatte eigentlich kein Recht, ihn zu führen. Als ich Pflegerin vom Roten Kreuz wurde, mußte ich natürlich den angeben, der in meinen Ausweispapieren steht. Und der lautet eben nicht Brunner, sondern Sturmshöfel. Er gefällt Ihnen hoffentlich nicht viel schlechter."

Sie hatte gehofft, mit dieser scherzhaften Schlusswendung den gespannten und gequälten Ausdruck von seinem Gesicht zu verschleuchen; aber sie sah sich in dieser Erwartung betrogen. Er schien vielmehr immer tiefer in sein Nachdenken zu versinken.

"Das ist sehr merkwürdig", murmelte er. "Auch den Namen Sturmshöfel muß ich nämlich schon irgendwo gehört haben. Und ich weiß, daß er bei jener Gelegenheit eine ganz besondere Bedeutung für mich hatte. Aber damals stand er nicht in Beziehung zu Ihrer Person. Das weiß ich bestimmt — nur daß ich durchaus nicht darauf kommen kann, wie und wo —"

"Sie sollen sich auch gar nicht den Kopf darüber zerbrechen; denn das ist doch wirklich sehr gleichgültig! Ich bin sicherlich nicht die einzige, die diesen Namen führt, und da Sie selbst sagen,

daß zwischen Ihrer unbestimmten Erinnerung und meiner Person kein Zusammenhang besteht, ist es auch gar nicht nötig, dieser Erinnerung weiter nachzugehen."

Schwester Klara fuhr weiter fort: "Ich würde Ihnen ernstlich bis sein, wenn Sie noch länger über eine so bedeutungslose Sache grübeln wollten. Sie wissen doch, daß Ihnen dergleichen unerbittbar Kopfschmerzen macht."

Herbert fügte sich scheinbar; aber es stand offenbar nicht in seinem Vermögen, den Gegenstand aus seinen Gedanken zu verbannen. Wenn er es auch an den nächsten Tagen vermied, davon zu sprechen, behielt doch sein Gesicht nunmehr fortwährend den grüblerischen und gespannten Ausdruck, der seiner Pflegerin so wenig gefiel, und das Problem, um dessen Lösung er sich bis jetzt vergeblich bemühte, mußte ihn sogar bis in seine Träume verfolgen; denn Klara hörte zweimal, wie er im Schlafe ganz deutlich den Namen Sturmshöfel aussprach. Sie begriff das nicht und machte sich ernsthafte Sorgen, daß es doch vielleicht ein Symptom vorhandener Geistesstörung sein könnte, bis sie eines Tages wenigstens nach dieser Richtung hin einigermaßen beruhigt wurde.

Denn als sie, nachdem ihre Ablösung im Hauptsaal erfolgt war, Herbert wieder einmal eine ruhige halbe Stunde widmen konnte, fragte der Verwundete, der jetzt schon zeitweilig aufrecht in seinem Bette sitzen konnte, plötzlich:

"Sagen Sie mir doch, Fräulein Klara: ist es wahr, daß ich einmal für kurze Zeit ein reicher Mann, ein Millionenerbe gewesen bin?"

"Sie sind es, soweit ich weiß, noch heute. Aber Sie sollen jetzt nicht an das Vergangene denken. Es greift Sie zu sehr an."

(Fortsetzung folgt.)

Forderung der Hände doppelt sei gemeldet Metall gefund ein Jahr ge manche wissen nicht dem G Industrie in dies der Fall Wert der G ezeigt werden

Eine

Dieser zum Bewußt ist, eine Nat Siegerfranz) forungs ist, ist es gelunge kann zu sch

1. Ich bin ei will lähn Wohin die da wurde Rein deu mein Vat So lang Deutschlan

2. Ich bin e heht fest Vom Vat wir lassen Du Fried du Sieges Auf deine Deutschlan

3. Ich bin e du warf Wie woll daß du u Herr Jeth du starke Nimm du Deutschlan

Diese V gnen Vater lungen befan self vertont. fter ver kennungsdre Seiten D sehr gelunge ein Deutscher

Auch die Carlomag ha gesprochen. 1 Singstim gleitung (Be Kaiserlams,

76)

D heit, und erweilen, wären, o zukomm Dingen daß ich Erfocht ipäter, a Schenha hatte. N furcht, u nur Einb Dann mi halten.

nicht ertt So Böhberg, Hingepi käulein keiner Ra des verft zum lni Damals, befallen u

Die zum Tro spannten ihm dom Das Schweige ich die Le lchkeit ist nu aurü

Forderung der kaum erheblichen Einrichtungsgegenstände doppelt schwer empfunden werde. Dann sei gemeldet worden, daß in Nordfrankreich so viel Metall gefunden wurde, daß der Heeresbedarf für ein Jahr gedeckt werden könne. Und so wollen manche wissen, die Metallbeschlagnahme diene gar nicht dem Heeresbedarf, sondern sie sei für die Industrie in der Uebergangszeit bestimmt. Wenn dies der Fall wäre, so müßte mindestens der volle Wert der Gegenstände, nicht bloß der Metallwert ersetzt werden.

Eine neue deutsche Nationalhymne.

Dieser Weltkrieg hat es dem deutschen Volke zum Bewußtsein gebracht, wie unwürdig es seiner ist, eine Nationalhymne zu haben. („Heil dir im Siegerkranz“), die eigentlich dänisch-englischen Ursprungs ist. Konfistorialrat Falke in Bernigerohe ist es gelungen, eine neue schwungvolle Nationalhymne zu schaffen, die also lautet:

1. Ich bin ein Deutscher! Mit dem stolzen Namen will ich schreiten durch das Erdentum. Wohin die Söhne meines Volkes kamen, da wurden deutsche Kraft und Größe kund. Mein deutsches Land, mein Vaterland! So lang die Sonne zieht die Weltbahn: Deutschland voran! Deutschland voran!
2. Ich bin ein Deutscher! An des Kaisers Throne steht fest in Treue deutsches Volk und Heer. Vom Vater erbt die Liebe sich zum Sohne; wir lassen, Kaiser, von dir nimmermehr. Du Friedesfürst, du Siegesheld! Auf deine Fahne schwöret Mann für Mann: Deutschland voran! Deutschland voran!
3. Ich bin ein Deutscher! Herr im Himmel droben, du warst mit uns in Glück und in Gefahr. Wir wollen deinen heiligen Namen loben, daß du uns segnest jetzt und immerdar. Herr Gebieter, du starker Gott! Nimm du in Gnaden unser Flehen an: Deutschland voran! Deutschland voran!

Diese Hymne hat der durch seine gern gesungenen Vaterlandslieder und zahlreichen Liedersammlungen bekannte Komponist W. Knieplamp in Elberfeld entworfen und an eine Reihe unserer Heeresführer versandt. Darauf ist ihm folgendes Anerkennungs schreiben zugegangen:

„Seien Dank für die mir freundlichst über sandte, sehr gelungene Vertonung des Liedes: „Ich bin ein Deutscher.“

v. Madensen, Generalfeldmarschall.

Auch die Generale von Arnim, von Quast, von Karlowitz haben dem Komponisten ihren Dank ausgesprochen. Die neue deutsche Nationalhymne für 1 Singstimme mit Klavier- und Harmoniumbegleitung (Preis 50 Pfg.) ist vom Komponisten (W. Knieplamp, Elberfeld, Zimmerstr. 38) gegen Nach-

nahme zu beziehen, ebenso die Ausgabe für gemischtem Chor, Männerchor, 2- und 3stimmigen Frauenchor (je 15 Pfg., bei Mehrbezug billiger). Möchte das schöne Lied bald Flügel bekommen und im ganzen Vaterlande weit und breit gesungen werden!

Dermischtes.

Der kürzlich im Heeresbericht erwähnte Leutnant d. R. Drebing, ein Kasseler Volksschullehrer, wurde mit dem Orden Pour le merite ausgezeichnet. Auch die Fliegerleutnants Bongary und Kroll, die den gleichen Orden haben, sind Volksschullehrer.

München, 5. Mai. Weingutsbesitzer Reichsrat v. Buhl in Deidesheim hat 50000 Mk. für Zulagen an Pfälzer Inhaber der bayr. Tapferkeitsmedaille und die Hinterbliebenen solcher gestiftet. Eine ähnliche vorbildliche Stiftung machte der Zivilingenieur Gustav Traiteur in München, der Vater eines im Luftkampf gefallenen Flugzeugführers. Er stiftete 35000 Mk. für kriegsbeschädigte Flieger und deren Angehörige.

Leure Kriegsandenken. Eine Stuttgarter Firma läßt, wie das Stuttgarter Kriegswunderamt mitteilt, durch Reisende, insbesondere auf dem Land eine „Gedenk- und Ehrentafel des Weltkriegs 1914“ vertreiben. Das Blatt, das in farbiger Ausführung Bilder der Germania und eines deutschen und österreichischen Soldaten, sowie einiger Schlachtenbilder enthält, und an dem ein Täschchen für Aufnahme einer Photographie angebracht ist, wird zum Preis von 6,50 Mk. abgesetzt. Dabei zahlte die Firma dem Hersteller des Bildes 80 Pfg. für das Stück. Der Reisende erhält für jedes verkaufte Blatt eine Provision von nicht weniger als 3,50 Mk.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 6. Mai. (WZB.) Der Kaiser und die Kaiserin nahmen gestern vormittag an dem Gottesdienst in der Garnisonskirche zu Potsdam teil. Später hörte der Kaiser im Neuen Palais den Generalstabsvortrag und den Vortrag des Reichskanzlers Grafen von Hertling.

Genf, 6. Mai. Der „Temps“ meldet zensiert, daß die Gegenoffensive der Alliierten unmittelbar bevorstehe, wenn sie nicht schon begonnen habe. Nach Lage der allgemeinen Verhältnisse könne die Gegenoffensive nicht die Absicht haben, eine Entscheidungsschlacht des Krieges zu liefern. — Der „Secolo“ schreibt: Im Flandernbogen hat Foch die Leitung der Operationen selbst übernommen. Größere italienische Truppenteile sind in diesem Abschnitt nicht tätig. Die strategischen Maßnahmen Fochs gelten der Verteidigung Yperns mit den Alliierten.

Bern, 6. Mai. Wie der Berner „Bund“ zuverlässig erfährt, räumt Marschall Haig gegenwärtig Ypern und Poperinghe und bringt die Riesentafel der ersten und zweiten britischen Armee über Hazebrouck in Sicherheit, um sie nicht in die

Hände der Deutschen fallen zu lassen. Bis zur Vollendung dieser Räumung leisteten ausserwählte französische Divisionen Widerstand am Kemmel und verschiedenen anderen Abschnitten der Ypernsfront, wo bisher englische Streitkräfte die Verteidigung innehatten. Foch hat neuerdings sogar die eiserne Division des französischen 20. Korps nach Flandern beordert.

Berlin, 7. Mai. (Priv.-Tel.) Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Rotterdam mitgeteilt: Aus London wird berichtet: Lloyd George, durch einen Vertreter des Reuterschen Bureaus nach seinen Eindrücken bei den alliierten Heeren befragt, erklärte: Ich habe Foch, Haig, Petain, Pershing, Syng, Rawlinson und andere Offiziere, die wichtige Posten begleiten, gesprochen. Alle sind voll Vertrauen. Ferner sprach ich eine große Anzahl von niederen Offizieren und ihren Truppenverbänden, auch Soldaten, die in den letzten 6 Wochen in der Feuerlinie gelegen und es dort gewiß nicht leicht gehabt hatten. Aber auch ihr Vertrauen war wunderbar. Bei ihnen gab es weder Pazifisten noch Pessimisten.

Berlin, 7. Mai. (Priv.-Tel.) Aus Lugano wird dem „Berl. Lokalanz.“ mitgeteilt: Der Korrespondent des „Secolo“ besuchte Amiens und berichtet darüber: Der Anblick der Stadt ist niederschmetternd. Amiens geht seiner völligen Zerstörung entgegen. Der fünfte Teil aller Gebäude wurde bereits getroffen, darunter die Präfektur, das Rathaus, das Museum. Die Straßen liegen voller Trümmer. Die Bevölkerung hat seit 40 Tagen die Stadt verlassen. Nur sehr wenige Personen sind zurückgeblieben.

Amsterdam, 7. Mai. (WZB.) Die Times melden aus New-York, daß alle großen Stahlgesellschaften in den Vereinigten Staaten sich verpflichtet haben, ihre ganzen Erzeugnisse der Regierung zur Verfügung zu stellen.

Berlin, 7. Mai. (Priv.-Tel.) Um die Amerikaner aufzuwecken, wurde einem Pariser Blatt zufolge, eine Abteilung französischer Alpenjäger nach Newyork geschickt. Tausende von Zuschauern wohnten ihrem Einzug bei. Es war das erste Mal, sagt das Pariser Blatt, daß die Newyorker französische Soldaten sahen.

Bern, 6. Mai. Die Kohleneinfuhr aus Deutschland nach der Schweiz betrug im Monat April 200000 Tonnen, also mehr als vereinbart war.

Berlin, 7. Mai. (Priv.-Tel.) Aus Basel wird dem Berl. Lokalanzeiger berichtet: Der in Thun stationierte Militärflieger Schädler überflog den Gipfel der Jungfrau in einer Höhe von 800 Metern über der Bergespiße. Er fährte in seinem Doppeldecker den Flugzeugkonstrukteur Häsli als Begleiter mit sich. Zu diesem Höhenflug brauchte er 1 Stunde 50 Minuten. Die Jungfrauspitze ist damit das erste Mal überflogen worden.

Berlin, 6. Mai. (Priv.-Tel.) Die bisherige Sammlung für die Ludendorff-Spende hat bereits ein Ergebnis von 25 Millionen Mark gehabt.

Erreichtes Ziel.

Roman von E. Waldbrühl.

76)

(Nachdruck verboten.)

„D nein. Angreifend ist nur die Ungewißheit, und Sie würden mir eine große Wohlthat erweisen, wenn Sie mir ein bißchen behilflich wären, aus dieser quälenden Ungewißheit herauszukommen. Denn Sie müssen etwas von diesen Dingen wissen. Ich erinnere mich jetzt ganz gut, daß ich Sie aus Anlaß meiner vermeintlichen Erbschaft kennengelernt habe, und daß ich auch später, als ich mich für den Schlossherrn von Eschenhagen hielt, eine Unterredung mit Ihnen hatte. Nur peinigt mich dabei immer noch die Furcht, daß alle diese vermeintlichen Erinnerungen nur Einbildungen und Hirnspinnweben sind. Dann müßte ich mich für einen Wahnsinnigen halten. Und dies — nur dies eine könnte ich nicht ertragen!“

„So lassen Sie sich verichern, lieber Herr Böhberg, daß es keine Einbildungen und keine Hirnspinnweben sind. Ich war Schreibmaschinenkäuflein bei dem Justizrat Wallerstein, als Sie in einer Kanzlei die Mitteilung von dem Testament des verstorbenen Bendriner empfingen, das Sie zum Universalerben seines Nachlasses einsetzte. Damals, als Sie von einem kleinen Unwohlsein befallen wurden, lernten wir uns kennen.“

Die Bestätigung schien ihm in hohem Maße zum Trost zu gereichen, denn seine Züge entspannten sich, und eine große Erleichterung war ihm vom Gesicht zu lesen.

„Das ist gut,“ sagte er nach einem kleinen Schweigen, „das ist sehr gut. Denn nun habe ich die Ueberzeugung, daß auch alles andere Wirklichkeit ist, was mir noch und noch ins Gedächtnis zurückkehrt. Meine kurze Herrlichkeit in Seide

und Purpur, mein törichter Liebesrausch mit meinem bitteren Erwachen, und dann die jäh Enttäuschung, als der wirkliche Erbe von Eschenhagen auf der Bildfläche erschien.“

„Der wirkliche Erbe?“ fragte sie zweifelnd. „Wer sollte denn das gewesen sein? Die Bestimmungen des Testaments waren doch sonnenklar, und niemand hätte eine Handhabe befehlen, es anzusehen.“

„Ja, mit dem Testament hatte es schon seine volle Richtigkeit. Nur daß eben nicht ich, sondern ein anderer Herbert Böhberg damit gemeint war — der, dem die silberne Zigaretten-tasche gehörte.“

Wieder ging ein Erschreden durch Alaras Seele. Wie konnte er im Zusammenhang mit solchen Dingen von einer silbernen Zigaretten-tasche reden. Zu voller Klarheit des Geistes hatte er sich offenbar noch immer nicht durchgerungen.

Herbert aber mochte wohl aus ihrem Blick erraten, was in ihr vorging, denn mit einem Lächeln fuhr er fort:

„Sie wissen nicht, was das bedeutet, und Sie können es ja auch unmöglich verstehen. Aber wenn Sie ein wenig Geduld haben, will ich es Ihnen erklären.“

Und er erzählte in wohlgeordneter Folge, was sich auf Schloß Eschenhagen zugetragen, in welches Chaos von Zweifeln er durch das Erscheinen des Totgeglaubten gestürzt worden war, und wie dann seine kurze Schlossherrnherrschaft geendet. Mit einem leichten Nicken an den Rundwinkler schloß er seinen Bericht:

„Nun werden Sie es mir wohl glauben, daß ich nicht mehr der glückliche Besitzer von Millionen, sondern ein ganz armer Teufel bin. Aber ich hoffe, daß ich damit nicht gar zu tief in Ihrer Achtung und in Ihrer Freundschaft fante!“

„Wie mögen Sie so sprechen!“ erwiderte

die junge Pflegerin mit sanftem Vorwurf. „Sie haben gehandelt wie ein Ehrenmann, und wie ich es niemals anders von Ihnen erwartet hätte. Hätten Sie meine Hochachtung nicht schon längst befehlen, mit dieser Mitteilung, für die ich Ihnen herzlich danke, hätten Sie sie gewonnen!“

Der Bewunderte griff nach den schlanken Fingern, die sich ihm willig überließen, und hielt sie lange mit warmen Druck zwischen seinen abgemagerten Händen. Für eine geraume Weile sprach er kein Wort. Aber seine Gedanken weilteten wohl noch immer in der Vergangenheit. Die erste Bemerkung bewies es, mit der er das Schweigen brach.

„Eines nur bleibt mir noch immer in Dunkel gehüllt, wie unablässig ich auch darauf bedacht bin, die Wahrheit zu ergründen. Auf alles kann ich mich besinnen, nur nicht darauf, wann und unter welchen Umständen ich Ihren wirklichen Namen zum erstenmal gehört oder gelesen habe.“

„Aber ich sagte Ihnen doch schon einmal, daß das ganz nebensächlich ist, und daß Sie sich deshalb nicht damit quälen sollen! Vielleicht hält es Sie von weiteren Grübeleien ab, wenn ich Ihnen sage, daß möglicherweise auch der Name Sturmhöfel gar nicht der ist, der mir von Rechts wegen zukommt.“

„Wie soll ich das verstehen? Sprachen Sie nicht davon, daß Ihre Ausweispapiere —?“

„Jawohl, meine Ausweispapiere lauten allerdings auf diesen Namen; aber es hat damit eine eigene Bewandnis. Ich weiß nicht, ob Sie sich noch auf das besinnen, was ich Ihnen einmal von meiner Kindheit an von der Geschichte meiner Mutter erzählt habe!“

(Fortsetzung folgt.)

Rgl. Bezirkskommando Calw.
Einreichung von Zurückstellungsgesuchen,
Fernsprech- und mündlichen Verkehr mit
dem Bezirkskommando.

Das Bezirkskommando sieht sich veranlaßt, auf die im Staatsanzeiger Nr. 39 vom 15. 2. 18., sowie in verschiedenen Tageszeitungen erfolgte Bekanntmachung des Rgl. Wärrt. Kriegsministeriums betr. „Behandlung der Zurückstellungsgeuche“ noch ganz besonders hinzuweisen und zu bemerken:

1. Sämtliche Personen der Jahrgänge 1870 bis 1900, die kriegsverwendungsfähig, garnisonverwendungsfähig oder arbeitsverwendungsfähig sind und sich nicht im Wehrdienst befinden, müssen vom stellv. Generalkommando zurückgestellt sein, andernfalls sie mit ihrer Einberufung zum Heere jederzeit zu rechnen haben.

2. Verlängerungsgeuche müssen wenigstens 4 Wochen vor Ablauf der laufenden Zurückstellung beim Bezirkskommando eingehen, da sonst das rechtzeitige Eintreffen der Entscheidung des stellv. Generalkommandos nicht zu erwarten ist und der Geschäftsteller deshalb zum Heere eingezogen werden muß.

3. Die Gesuche sind einzureichen:

a) Für Landwirtschaft und verwandte Berufsarten (Gärtner, Müller, Schäfer) durch das Schultheißenamt bei der Kriegswirtschaftsstelle (R. Oberamt), von wo aus sie an das Bezirkskommando weitergeleitet werden.

b) Für Gewerbe und Behörden unmittelbar beim Bezirkskommando.

Gesuche um Zurückstellung von mehreren Personen desselben Arbeitgebers sind in Sammel formularen vorzulegen.

Formulare sind erhältlich:

Zu a) bei dem R. Oberamt (nur für landwirtschaftliche Gesuche).

b) bei der Firma Stähle u. Friedel, Stuttgart und der Buchdruckerei Georg Essig, Calw.

Die Verwendung der vorgeschriebenen Formulare ist dringendes Erfordernis, da andernfalls die Gesuche nicht behandelt werden können.

4. Telefonische und mündliche Anfragen über den Stand eines Zurückstellungsgeuches sind nur zulässig, wenn der Zurückgestellte im Besitz eines Bestellungsbescheides ist und das Verlängerungsgeuch rechtzeitig eingereicht hat; aber auch dann erst 2-3 Tage vor dem Bestimmungstag, und nur in der Zeit von 10-12 Uhr vormittags, ausgenommen Sonntags.

Ausnahmen können nur in dringenden Fällen Berücksichtigung finden.

Den 1. Mai 1918.

J. B.: Kleinknecht
Leutnant und Adjutant

Vorstehendes wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
 Neuenbürg, den 3. Mai 1918. R. Oberamt.
 Siegele.

R. Oberamt Neuenbürg.

Beschlagnahme von Tischwäsche u. a.

1. Die im Besitz von Gewerbebetrieben befindliche, zur Veräußerung bestimmte, gebrauchte und ungebrauchte Tischwäsche (weiße und farbige waschbare Tisch- und Mundtücher) aus Web-, Wirk- und Strickwaren ist beschlagnahmt. Die Besitzer beschlagnahmter Tischwäsche sind verpflichtet, sie aufzubewahren, pfleglich zu behandeln und die zu ihrer Erhaltung erforderlichen Handlungen vorzunehmen.

Beschlagnahmte Tischwäsche darf nur an den Kommunalverband, dagegen nicht anderweitig abgegeben werden.

2. Gebrauchte und ungebrauchte Tischwäsche von Privatpersonen darf entgegenlich nur an den Kommunalverband veräußert werden.

Dasselbe gilt für unverarbeitete, gewebte oder gewirkte Stoffe, die ganz oder teilweise aus Leinen oder Baumwolle bestehen und sich im Besitz von Personen befinden, die solche Gewebe weder gewerbmäßig herstellen noch damit Handel treiben.

3. Die Abgabe oder der Erwerb der nach 1 beschlagnahmten oder nach 2 dem Veräußerungsverbot unterliegenden Gegenstände durch andere Personen als den Kommunalverband ist verboten und strafbar. Daneben kann auf Einziehung erkannt werden.

Näheres s. Staatsanzeiger Nr. 97 Beilage.
 Den 2. Mai 1918. Oberamtmann Siegele.

Eine
Rug- und Schaffkuh
 steht zum Verkauf
 „Sonne“, Calmbach.

Guter Ständer
 zum Aufstellen einer Zimmer-
 pflanze wird zu kaufen gesucht.
 Schriftliche Angebote mit
 Preisangabe an die Geschäfts-
 stelle ds. Bl. erbeten.

Postkarten
 von der Front, einfarbig, 100 Master
 Mk. 3.—; farbenphotografische Auf-
 nahmen, 8 Serien — 48 bunte Karten
 Mk. 3.—; 60 Blumenkarten Mk. 3.

Glaspapier
 Flintpapier, Sandpapier, gelb oder
 grau, 28 : 23 cm oder 68 : 56 cm,
 mit kleinen Fehlern 100 kg Mark
 140.—; Probepostpack 5 kg Mk. 8
 kleine Abfallstücke 10—15 cm groß
 5 kg Mk. 4.— ab hier geg. Nachn.

Paul Rupp, Freudenstadt 314
 Wübg.

R. Oberamt Neuenbürg.

Höchstpreise für den Weiterverkauf von Bier.

Auf Grund von § 3 Abs. 1 der Verfügung des R. Ministeriums des Innern über Stammwürzegehalt und Höchstpreise des Bieres vom 6. März 1918 (Staatsanz. Nr. 56) werden für den Weiterverkauf von Bier folgende Preise festgesetzt:

a) Fassbier:	1/10 Liter =	18
	0,35 „ =	20
	1/10 „ =	22
	1/10 „ =	25

b) Flaschenbier:	1/10 Liter-Flasche über die Straße	25
	„ „ in der Wirtschaft	28
	1/10 „ „ über die Straße	28
	„ „ in der Wirtschaft	31
	1/10 „ „ über die Straße	30
	„ „ in der Wirtschaft	33

Wirtschaftsinhaber, die nachweisen, daß sie, um höheren Ansprüchen der Besucher an die Ausstattung der Betriebsräume oder an die Bedienung zu genügen, einen außergewöhnlichen Betriebsaufwand haben, können einen angemessenen Zuschlag zum allgemeinen Höchstpreis erhalten.

Diesbezügliche Gesuche sind mit einer Äußerung des Gemeinderats versehen, spätestens bis zum 15. Mai hierher vorzulegen.

Die Inhaber von Gast- und Schankwirtschaften, sowie von solchen Betrieben, die Bier offen oder in Flaschen oder anderen Gefäßen im Kleinverkauf abgeben, haben durch deutlich sichtbaren Anschlag in den Wirtschaftsräumen und Verkaufsstellen die Verkaufspreise für Bier in den zum Ausschank oder Verkauf kommenden Mengen bekannt zu geben.

Wer vorstehende Höchstpreise überschreitet, oder einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den diese Höchstpreise überschritten werden oder wer sich zu einem solchen Vertrag erbieht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen ist. Auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Zu widerhandlungen gegen die übrigen Bestimmungen gegenwärtiger Bekanntmachung werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Vorstehende Bestimmungen treten mit dem 15. Mai ds. Js. in Kraft.

Im übrigen werden die beteiligten Kreise auf die eingangs dieser Bekanntmachung erwähnte Ministerialverordnung, deren Bestimmungen bereits in Kraft getreten sind, hingewiesen.

Den 1. Mai 1918. Oberamtmann Siegele.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

Im Handelsregister, Abteilung für Einzelfirmen, Band I, ist bei der Firma **Fr. Pfeiffer** in Gnachtal Ode. Wildbad am 30. April 1918 unter der Nr. 3 eingetragen worden:

Die Firma **Fr. Pfeiffer** in Gnachtal Ode. Wildbad ist erloschen.

Den 4. Mai 1918. Oberamtsrichter
 Brauer.

**Aufforderung zur Meldung v. Einrichtungs-
 gegenständen aus Kupfer, Messing,
 Neusilber, Bronze**

ergeht hiemit zum Zweck der Feststellung des Ersatzbedarfs an alle Besitzer folgender Gegenstände:

1. Gewichte (von 20 g aufwärts), Hohlmaße, Brauseköpfe von Badeeinrichtungen in Badeanstalten, Krankenhäusern gewerblichen Betrieben und öffentlichen Einrichtungen nach Vordruck Anlage 2.
2. Türflinten, Türgriffe, Türhandhaben, Türknöpfe, sowie Fenstergriffe und Fensterknöpfe, die zur Betätigung eines Verschlusses dienen nach Vordruck Anlage 3.

Die Vordrucke sind bei jeder Sammelstelle (in Neuenbürg beim Metallamt) erhältlich und spätestens bis 15. Mai an erstere oder das Metallamt zurückzugeben.

Ferner sind Anträge auf Ausbauhilfe ebenfalls bis 15. Mai auf Vordruck Anlage 5 zu stellen.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, Vorstehendes in ortsüblicher Weise noch besonders bekannt machen zu lassen und am Rathaus anzuschlagen.

Neuenbürg, den 6. Mai 1918.
 Metallamt Neuenbürg.
 Trostel.

Keine Sprechstunde am Mittwoch, 8. Mai
 (wegen auswärtiger Tätigkeit) und am Donnerstag,
 9. Mai (wegen Feiertag).

Zahnarzt Weidner, Wildbad,
 Fernsprecher 149.

Stadt Neuenbürg.

Schlagraum-Verkauf

Morgen Mittwoch, den 8. Mai d. J., abends 6 Uhr, kommen aus Waldabteilung 14 Oberer Hagenberg, Abt. 14 Oberer Hohrain, Abt. 6 Oberer Hinterer Berg

13 Lose Schlagraum
 auf dem Rathaus zum Verkauf.
 Um 6 1/2 Uhr wird der heutige Grasertrag des Rains beim Schulpark, des Lindenplatzes und des Eisfrees im Breiten Tal verkauft.

Den 7. Mai 1918.
 Stadtschultheiß Stier.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Butter-Verkauf

am Mittwoch, den 8. Mai, vorm. 8 Uhr für Nr. 1—120, 8 1/2 Uhr für Nr. 121 bis etwa 240.

Anschließend von 9 Uhr ab werden an Nr. 51 bis 150

Gier

abgegeben.
 Von 10 bis 12 Uhr wird sodann an hiesige Einwohner

Trockenmagermilch

verkauft.

Städt. Lebensmittelstelle
 Knobel.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Soweit die

Eierlieferungsschuldigkeit

(bis jetzt 25 Stück von jeder Henne) nicht schon erfüllt ist oder alsbald erfüllt wird, nunmehr Anzeige der säumigen Lieferant erfolgen.

Städt. Lebensmittelstelle.
 Knobel.



Ausflug

an Himmelfahrtstags z. Teufels-
 mühle von Wildbad aus.

Abfahrt: Neuenbürg 8.39.
 Marschzeit: 7 Stunden.
 Proviant mitnehmen.

Säger

fleißiger, selbständiger für sofort
 zu Akkordarbeit gesucht.

W. Walter, H. Rötensberg
 Post Freudenstadt.

Jüngeres Mädchen

welches sich im Haushalt und
 zur Mithilfe im Laden verwen-
 denden möchte, möglichst schon
 in Stellung war und vielleicht
 auch kochen und nähen kann für
 sofort oder später gesucht. An-
 gebote mit Bild und Lohnan-
 sprüche, Eintrittstag zu richten
 an Bruno Lange, Karlsruhe.
 Papierhandlung, Gabelsberger-
 Straße 1.

Hatblumen,

Bänder für Hüte, Gürtel,

Haarschleifen etc.

in jeder Preislage.
 Wiederverkäufer erhält Rabatt.

Frau A. Maischhofer,
 Pforzheim, Bahnhofstrasse 3.